



Henrietta war erst 15

Jedes Jahr kommen an die tausend unbegleitete minderjährige Flüchtlinge nach Österreich. Sie suchen hier Zuflucht vor Krieg, Verfolgung und existenzieller Not in ihrer Heimat. Sie sind noch Kinder und brauchen Nähe in der Fremde. „Connecting People“ vermittelt diese.

TEXT: Yvonne Schwarzinger // FOTOS: Reinhard Reidinger

Weil ich auch als Jugendliche in ein anderes Land flüchten musste“, „Weil ich denke, dass ich als vom Glück und vom Wohlstand Bevorzugte auch teilen sollte“, „Weil die Asylpolitik in Österreich so arg geworden ist, dass ich in einem konkreten Fall einem konkreten Menschen helfen will“ – die Gründe, die österreichische PatInnen minderjähriger Flüchtlinge für ihr Engagement angeben, sind so vielfältig wie der Verlauf, den diese Patenschaften nehmen. Für Birgit Klausser war es vor allem „die Erfahrung, selbst Ausländerin zu sein,

Kulturschock inklusive“, die sie bei einem beruflichen Aufenthalt in Kenia gemacht hat. Zurück in Wien wollte die heute 45-Jährige jemandem, der selbst gerade aus der Fremde kommt, das Leben etwas leichter machen. Und sie wollte „wieder ein bisschen Afrika in meinem Leben haben“. Und so trafen die damals 15-jährige Henrietta Odiri Odorige und Birgit Klausser 2002 aufeinander.

BEGLEITUNG IN EINER FREMDEN WELT

Die Wiener Ministeriumsbedienstete ist eine von etwa 160 PatInnen, die im Rahmen von „Connecting People“ unbegleitete minderjäh-

rige Flüchtlinge betreuen. „Connecting People“ ist ein Projekt der asylkoordination österreich, das 2001 in Wien gestartet wurde und so erfolgreich ist, dass es mittlerweile auch in Graz vom Verein „Zebra“ und in München von der Caritas unter dem Namen „nesola“ übernommen worden ist. Prinzip ist es, unbegleiteten jugendlichen Flüchtlingen einen Paten, eine Patin oder eine Patenfamilie zur Seite zu stellen, um den jungen Menschen zu helfen, in ihrem neuen Heimatland einen Fuß auf den Boden zu bringen, endlich anzukommen trotz aller Ungewissheit, die ein jahrelanges Asylverfahren bedeutet. Viele der jugendlichen Flüchtlinge haben in ihrer Heimat nie eine Schule besucht, manche sind AnalphabetInnen. Und allen ist gemein, dass alles und jeder in Österreich so fremd ist, wie etwas nur fremd sein kann. Die Sprache, die Kultur, die Anforderungen von Behörden und des täglichen Lebens an sich.

Die österreichischen PatInnen, die bei „Connecting People“ übrigens eine monatelange vorbereitende Schulung durchlaufen, helfen in vielerlei Hinsicht. „Manche lernen mit den Jugendlichen Deutsch oder machen mit ihnen Ausflüge, die meisten helfen bei Behördengängen und kümmern sich um Schule und Ausbildungsplatz. Oft bleibt das Verhältnis relativ distanziert dabei, man trifft sich vielleicht einmal pro Woche oder so. Aber es gibt auch immer wieder Leute, die ihre Patenkinder bei sich wohnen lassen oder schließlich sogar adoptieren“, erklärt Projektkoordinator Klaus Hofstätter.

VERTRAUEN OHNE ZU FRAGEN

„Vielleicht können wir Henriettas Vergangenheit in Nigeria eher beiseitelassen“, sagt Birgit Klausser bei unserem ersten Gespräch am Telefon und fügt – als sie mein Zögern bemerkt – hinzu: „Sie können sie ja nach ihren Fluchtgründen fragen. Sie werden eine Geschichte von ihr bekommen. Es wird eine von vielen sein, die sie erzählt, eine von vielen, die ich kenne. Aber es wird mit ziemlicher Sicherheit nicht die ganze Wahrheit sein.“ Diese Information muss ich erst einmal verdauen. Da soll ich erzählen über eine junge Frau aus Nigeria, die mit 15 Jahren völlig auf sich allein gestellt nach Wien kam und neun Jahre lang um Asyl und Aufenthaltsrecht kämpfte. Und ich werde die Gründe ihrer Flucht aus der Heimat nicht erfahren? Geht das denn, frage ich mich. Doch dann wird mir klar, dass auch Birgit Klausser, die Henrietta Odiri Odorige seit 2002 als Patin

PatInnen für Flüchtlinge

„Es ist ein Geben und Nehmen“ – dieser Satz prägt wohl viele Patenschaften von „Connecting People“. Die berührenden und bereichernden Geschichten von neun dieser außergewöhnlichen Begegnungen kann man im Buch „Well.Come!“ nachlesen, das „Connecting People“ zum 10-jährigen Jubiläum 2011 veröffentlicht hat.

Aufgezeichnet wurden die lebendigen Porträts von namhaften Autorinnen wie etwa Marlene Streeruwitz und Julya Rabinowich. Das Buch kann direkt auf der Homepage www.connectingpeople.at bestellt werden.

40 Prozent des Verkaufserlöses kommen dabei direkt dem Projekt zugute, das sich zu zwei Dritteln aus Spenden finanziert.

betreut, mit eben diesem dunklen Fleck sehr gut leben kann. Und schnell verstehe ich, dass es bei Patenschaften eben nicht darum geht, die Vergangenheit zu bewältigen, sondern im Jetzt zu leben und die Zukunft zu gestalten. Auf die Frage, ob sie denn nicht schreckliche Angst gehabt hätte – als 15-Jährige, ganz auf sich allein gestellt auf der Flucht aus der Heimat, auf dem Weg in eine völlig ungewisse Zukunft –, reagiert Henrietta nur mit einem leicht verständnislosen Blick. Und nach einigem Nachdenken sagt sie dann ganz ohne Pathos: „Das Leben war nicht gut zu mir. Und egal, was kommen hätte können, nichts hätte schlimmer sein können, als das, was ich hinter mir gelassen habe.“

Den voyeuristischen Blick auf ihr schlimmes Schicksal gönnt die 26-jährige Nigerianerin, die mit neun Jahren ihre Mutter verlor und einen Vater praktisch nie gehabt hatte, niemandem. Genauso wenig wie sie sich ihr Leben aus der Hand nehmen lässt. Selbstbewusst und stark zu erscheinen, ist der jungen Frau wichtig.

BEGLEITEN, OHNE ZU FÜHREN

Deutsch spricht Henrietta bis heute nicht so gerne, auch wenn sie es recht gut gelernt hat. Englisch ist ihr viel vertrauter und bringt sie auch in Wien gut durchs Leben. Und Birgit Klausser, die hinter ihrer vielleicht etwas schroff erscheinenden Fassade ein außergewöhnliches Feingefühl für zwischenmenschliche Belange und eine erstaunliche Offenheit für die Bedürfnisse anderer besitzt, hat sie >>



Neun Jahre lang kämpfte Henrietta um diese kleine Karte, die ihr im für sie wunderbaren Österreich Aufenthaltsrecht und Arbeitserlaubnis sichert.



Birgit Klausser kümmert sich seit vielen Jahren als Patin um Henrietta und ihre Töchter.

>> nicht zu zusätzlichen Deutschkursen gedrängt. Die beiden Frauen sprechen Englisch miteinander. Das mag auf den ersten Blick unvernünftig erscheinen. Doch Henrietta und Birgit verbindet eine mittlerweile langjährige Partnerschaft, die von gegenseitiger Zuwendung und Respekt vor der eigenständigen Persönlichkeit der anderen getragen ist. Bevormundung und ein gönnerhafter Servicegedanke haben darin keinen Platz.

„Ich hab früh in der Patenschaftsgeschichte bemerkt, dass Henrietta andere Wege durchs österreichische System gehen kann und muss, als diejenigen, die mir am naheliegendsten vorkommen würden. Sie hat mir manchmal Geschichten über Dinge und Möglichkeiten er-

zählt, zu denen ich ihr dann aus meiner Sicht Meinungen oder Infos weitergegeben oder zusammengesucht habe. Aber ich hab ihr nie die Entscheidung darüber abgenommen, wie sie es dann wirklich angehen soll. Im Prinzip wollt ich nie die Organisation ihres Lebens übernehmen, ich hab ihr immer zugetraut, dass sie das selber hinkriegt“, sagt Birgit Klausser und fügt mit einem Strahlen an: „Und siehe!“

„Wenn ich in ihre Augen schaue, habe ich Kraft.“

Henrietta Odiri Odorige
über ihre Patin Birgit Klausser

Henrietta Odiri Odorige hält seit wenigen Wochen die sogenannte „Rot-Weiß-Rot-Karte plus“ in der Hand, die ihr einen dauerhaften humanitären Aufenthalt samt Arbeitsgenehmigung in Österreich sichert. Stolz zeigt sie auch die drei zusätzlichen Karten für ihre Töchter Honeybell (5), Harriet (4) und Harmony (2). Henrietta fühlt sich in Österreich angekommen. Sie hat eine gemütliche Wohnung, in der sie legal leben darf, ihre Töchter besuchen den örtlichen Kindergarten, sie selbst arbeitet als Reinigungskraft und daran, wie sie ihren sehnlichsten Berufswunsch, Krankenschwester zu werden, verwirklichen kann. „Ich möchte helfen, möchte jemandem eine helfende Hand geben, wie Birgit mir eine gegeben hat. Ich könnte damit meinem Leben einen Sinn geben“, sagt die 26-Jährige. Dass ihr nur bessere Deutschkenntnisse den Zugang zu ihrem Traumberuf ermöglichen werden, ist Henrietta mittlerweile klar geworden. Doch Birgit Klausser wird sie auch diesmal nicht zu Deutschkursen drängen.

Bei Honeybell und Harriet, die beide nahezu perfekt Deutsch und Englisch sprechen und die beiden Sprachen manchmal auch einfach miteinander vermischen, korrigiert die 45-Jährige hingegen liebevoll: „Wir sprechen nicht beide Sprachen in einem Satz!“

Österreich ist für Henrietta Odiri Odorige ein wunderbares Land. Hier kann sie ihre Kinder ernähren und in Sicherheit aufwachsen lassen. Etwas, was in Nigeria für die junge Frau

undenkbar gewesen wäre. Deshalb fällt für Henrietta auch nicht ins Gewicht, dass sie fast neun Jahre lang – ständig von Abschiebung bedroht – um das Recht, zu bleiben, kämpfen musste, dass sie in ihrem Alltag oft mit Ablehnung und Misstrauen allein aufgrund ihrer Hautfarbe konfrontiert ist. „Alles ist besser in Österreich. Mein Leben ist absolut okay“, lacht die 26-Jährige und fügt dann ernst hinzu: „Aber das habe ich Birgit zu verdanken. Sie machte so viel. Sie hatte keine Gründe dafür, sie ist einfach so nett zu allen. Wenn ich in ihre Augen schaue, habe ich Kraft.“

EIN GEBEN UND NEHMEN

Etwas zurückgeben zu können davon, was sie in Österreich an unerwarteter Hilfe erfahren hat, ist Henrietta Odiri Odorige wichtig. Deshalb macht sie auch ihrer Patin Birgit immer wieder kleine Geschenke, wenn sie nur irgend kann. Und deshalb trifft sie sich einmal die Woche mit zehn anderen afrikanischen Flüchtlingsfrauen in Wien. „Young Mothers Associ-

ation“ nennt Henrietta die kleine Gruppe, die sie gegründet hat, stolz. Und sie strahlt, als sie erzählt, wie sich „ihre“ Frauen gegenseitig unterstützen, einander ein offenes Ohr und Zuspruch spenden bei partnerschaftlichen oder behördlichen Problemen oder einfach nur Kinderkleidung untereinander austauschen. Birgit Klausser serviert in diesem Moment gerade kleine Teller mit Lasagne für Honeybell, Harriet und Harmony an den Tisch, an dem ich und Henrietta sitzen. Die drei Mädchen stürzen sich entzückt auf ihre Liebesspeise. Birgit und Henrietta blicken beide etwas skeptisch auf das Nudelgericht. Henrietta konnte und wollte sich an das europäische Essen nie gewöhnen, sie kocht afrikanisch. Und Birgit ist Vegetarierin. Das stört die kleine Tischgesellschaft aber nicht im Geringsten.

Gemeinschaft hat für die fünf nichts mit Gleichmacherei und Anpassungsdruck zu tun. Im Gegenteil. Sie alle profitieren davon, wie bereichernd unsere eine Welt gerade in ihrer Vielfaltigkeit für den Einzelnen sein kann. ✱

Schenk was G'scheits!

Sie suchen ein passendes Geschenk?

Dann schenken Sie doch die OÖNachrichten im Abo!

OÖN-Geschenkideen unter nachrichten.at/weihnachten

Infos auch telefonisch unter 0732/7805-560

**Last minute
Geschenktipp!**

Geschenkabo gleich direkt im Abo-Shop einkaufen und Gutschein zum Verschenken ausdrucken!

